

FR. W. FÖRSTER:
AUS »DIE KRIEGSROMANTIKER HINTER
DER FRONT«

Über Krieg, Machtpolitik und Nationalismus haben in den Kriegsmonaten manche Vertreter des liberalen und nicht selten auch des positiven Protestantismus Ansichten geäußert, die nach dem Kriege wohl Anlaß zu sehr ernsten Auseinandersetzungen geben werden. Für diese Theologen gilt, was eine unabhängige deutsche Zeitung schon im Jahre 1913 feststellte: »Es ist ein unter dem hypnotischen Bann der Bismarckischen Erfolgspolitik fast allgemein eingetretener Zustand der deutschen Christen, daß ihre Augen dick geworden sind, so daß sie in der Politik die einfache christliche Wahrheit nicht mehr erkennen.« In gewissen kriegstheologischen Schriften ist Christus überhaupt nicht mehr das »Licht der Welt«, sondern nur noch das Licht des Privatlebens, als das eigentliche Licht der Welt gilt dort Bismarck, für die großen *Weltprobleme*, so meint man, habe er allein die richtigen Gesichtspunkte aufgestellt, in der Weltpolitik führe daher jede Nachfolge Christi zum Bankerott. In diesem Sinne behauptet Baumgarten (Krieg und Bergpredigt, Berlin 1915), Christus habe nur einen »Ausschnitt unserer sittlichen Verpflichtungen im Auge, nämlich das Verhältnis der Einzelseele zur Einzelseele und zu ihrem Herrgott, an das andere ist schlechterdings nicht gedacht«. So wird die Weltpolitik radikal vom christlichen Leben und Denken getrennt — hier soll die Liebe, dort der nackte Machtkampf herrschen. Sogar ein *Angriffskrieg* wird im Interesse der nationalen Machterweiterung als erlaubt hingestellt. Zwei Grundirrtümer stehen hinter dieser Spaltung des Gewissenslebens: Erstens wird vergessen, daß ein brutaler und rücksichtsloser Geist in der äußeren Politik verrohend und zersetzend auf das gesamte Gewissensleben der Nation zurückwirkt, so daß sich jene Spaltung in Wirklichkeit gar nicht aufrechterhalten läßt, zweitens wird vergessen, daß die realen weltpolitischen Probleme heute so kom-